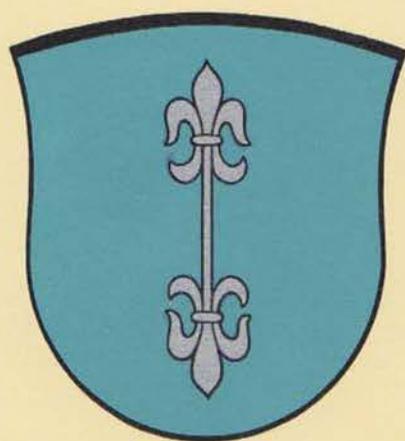


NEUJAHRSBLATT  
VON DIETIKON  
1972



Neujahrsblatt von Dietikon 1972

---

25. JAHRGANG

DIETIKON IM WANDEL DER ZEIT

VON LORENZ WIEDERKEHR

Herausgegeben von der  
Kommission für Heimatkunde Dietikon

---

BUCHDRUCKEREI OSCAR HUMMEL DIETIKON

## VORWORT

Mit den diesjährigen Aufzeichnungen bin ich dem Ansuchen um Schilderung der Begebenheiten in Dietikon um die Jahrhundertwende nachgekommen. Der Vollständigkeit halber sind einige Vorkommnisse kurz erwähnt, die bereits in früheren Neujaarsblättern aufgezeichnet wurden. Ich verweise diesbezüglich auf die Schilderungen von Karl Heid über die öffentlichen Verkehrsbetriebe (1950 und 1951) und auf diejenigen von Jakob Grau (1954) über dessen Jugenderinnerungen.

*Lorenz Wiederkehr*

# DIETIKON IM WANDEL DER ZEIT

## 1890 — 1920

### ALLGEMEINES

Die zunehmende Industrialisierung unseres Landes und die dadurch gebotenen Arbeitsgelegenheiten, vornehmlich in der Stadt Zürich und deren näherer Umgebung, setzten eine grosse Bevölkerungsbewegung in Gang. Das Dorf der Bauern und Handwerker veränderte sich rasch in eine Wohngemeinde der Arbeiter und Angestellten. Während in der Zeit von 1860 bis 1885 die Zu- und Wegzüge sich die Waage hielten, und sich grösstenteils auf saisonmässige An- und Abmeldungen von landwirtschaftlichen Arbeitskräften beschränkte, veränderte das Dorf rasch sein landwirtschaftliches Bild. Die Kleinbauern überliessen den unrentablen Betrieb der Ehefrau und den Kindern und suchten lukrativere Arbeit in einem Industrieunternehmen. Bald gingen dann diese Bauerngütlein ein. Dazu wurde die Bürgerschaft in einem Zeitraum von 15 Jahren von ortsfremden Zuzüglern in Minderheit versetzt. Die zugezogenen Einwohner brachten ein neues und andersgeartetes Leben in die Gemeinde.

Die einheimische Bevölkerung war Neuerungen zugänglich. Sie hoffte auf kontinuierliche Beschäftigung und erblickte in der Umstellung eine soziale Besserstellung. Die der Schule entlassenen Söhne und Töchter fanden Lehrstellen und Arbeit in industriellen Betrieben. Sie konnten, wenn auch gering, zum Unterhalt der Familie beitragen. Die Gefahr der notgedrungenen Auswanderung war gebannt.

Die Jugend wurde allgemein strenger gehalten als heute, ohne behaupten zu wollen, sie wäre besser gewesen. Es gab damals unter ihr schon «Kampfhähne», und die Schüler des katholischen Schulhauses bewaffneten sich mit Knüppeln und Bohnenstecken, um sich mit den in gleicher Weise sich schützenden Knaben des reformierten Schulhauses an der Poststrasse in «Strassenschlachten» im Kampf zu messen. Die Lehrer besorgten anderntags — auch mit Stecken — die Siegerehrung. Sonst aber konnten sich die Kinder und Schüler frei tummeln. Selbst die Strassen standen ihnen für jedes Spiel zur Verfügung. Die wenigen landwirtschaftlichen Fuhrwerke bildeten keine Gefahr. Gemeinderat und Polizei sorgten für einen ruhigen Verkehr. So

wurde beispielsweise ein Fuhrmann eines Industrieunternehmens (1897) verwarnt, weil er in übermässigem Trab mit seinem Fuhrwerk durch das Dorf fuhr und ein Radfahrer erhielt eine Bussenandrohung wegen zu schnellen Fahrens. Im Jahre 1910 wurde ein Wirt aus Zürich verwarnt, weil er in der Nacht vom 5. Dezember sein Auto vor dem Restaurant «Frohsinn» rasseln und das Signalhorn blasen liess.

Die Burschen versammelten sich regelmässig in einer der vielen Wirtschaften, um Beschluss zu fassen, welcher Bräutigam für den Abend das Fass Bier zu bezahlen habe. Die Rechnung machte fünf Franken aus. Sie wurde dem jeweiligen «Opfer» am Besuchsabend bei der Braut präsentiert und musste sofort bar bezahlt werden. Bei Weigerung war ein Bad im Dorfbrunnen die unausbleibliche Folge.

Noch schlimmer stand es mit einer Gruppe von zwanzig- bis dreissigjährigen «Ureinwohnern». Diese suchten in den Wirtschaften die Neuzugezogenen auf, hänselten sie, bis es zu Streitigkeiten kam, um sich auf diese seltsame Weise zu amüsieren. Diese Auseinandersetzungen liessen erst nach, als es im Verlauf einer Schlägerei ein Todesopfer gab und die richterliche Hand unerbittlich zugriff.

Es war ein schlechtes Zeichen für unsere Gemeinde, dass der Kantonspolizeiposten Dietikon Mitte der neunziger Jahre deswegen doppelt besetzt werden musste und der Gemeinderat einen vollamtlichen Tagespolizisten bestellte.

Ungünstig wirkte sich die überaus grosse Zahl von Wirtschaften aus. Das Dorf zählte bereits 1896 bei 2100 Einwohnern 26 Lokale mit Alkoholausschank. Die ortseigene Brauerei war hieran mitbestimmend. Das Gesetz über das Wirtschaftswesen vom 31. Mai 1896 mit der Einführung der Bedürfnisklausel schuf hier Ordnung und verhinderte die Bewilligung weiterer Begehren.

Die grosse Bevölkerungszunahme ist an Hand der Eidgenössischen Volkszählungen ersichtlich.

1888	1919 Einwohner
1900	2613 Einwohner
1910	4493 Einwohner
1920	5029 Einwohner

## ENERGIE — KOMMUNIKATION — INDUSTRIE

Dem Gemeinderat stellten sich unerwartet grosse Entwicklungsprobleme. Mit der alljährlichen Aufkiesung der wenigen vorhandenen Strassen und der Überwachung der Fluren war es nicht mehr getan. Die Zufahrten zu den neu-erstellten Wohnhäusern bedingten vielerorts die Instandstellung und die

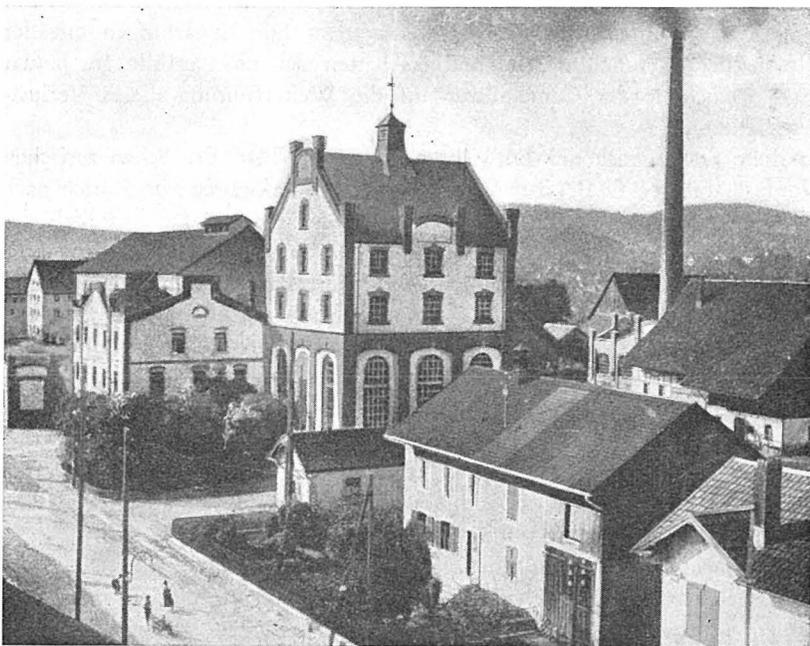
Bekiesung bestehender Flurwege (Häderstrasse, Steinmürlistrasse) und die Anlage neuer, wenn auch bedürftiger Zufahrten zu den Neubauten (Austrasse, Vorstadtstrasse, Schöneggstrasse).

Der Gemeinderat war froh, im Jahre 1893 eine gutausgebaute Wasserversorgung erstellt zu haben (ausführlicher Bericht hierüber folgt separat). Aufgrund der Offerte der Firma Boller in Dietikon für 60 Gratislampen wurde 1894 die elektrische Strassenbeleuchtung erstellt. Die alten Neolinlampen, die dadurch überflüssig wurden, versuchte man zu verkaufen. Sie wurden der Gemeinde Oberurdorf angeboten, später aber der Gemeinde Herrliberg verkauft.

Die Telegraphenverwaltung verlangte im Jahre 1893 für das errichtete Telegraphenbüro von der Gemeinde eine Defizitzahlung, weil zu wenig Telegramme aufgegeben und befördert wurden.

Im Jahre 1895 hatte der Gemeinderat der Telephonverwaltung eine jährliche Minimaleinnahme von Fr. 530.— zu garantieren, damit das Telephon in unserer Gemeinde eingeführt wurde. Diese Garantie überband er den Abonnenten.

Die Firmen Hanhart & Fischli zur «Rotfarb» und J. Widmer, Steinmetzgeschäft «zur obern Mühle» erstellten in den Jahren 1894/95 den Weiher



*Bierbrauerei Löwenbräu A. G., Dietikon 1913*

in der Mühlmatt. In den ersten Jahren wurde diese Anlage zur Speicherung des Reppischwassers für die Betriebe in der «Rotfarb» und für die Sägerei an der Bergstrasse, später auch für die Steinsägen der Marmorwerke Schmidt & Schmidweber verwendet. Im Winter wurde das Eis des Weiher, das in quadratische Blöcke geschnitten wurde, von der Löwenbräu Dietikon genutzt und in Eiskellern eingelagert, zur Kühlung des Bieres im Sommer. Im Zeitpunkt der künstlichen Herstellung von Eis blieb der Weiher den ganzen Winter der Jugend als Eisfeld erhalten.

Die ansässige Brauerei entwickelte sich zu einem beachtenswerten Unternehmen. Im Jahre 1902 ging sie von Johann Fleisch an die Löwenbräu A. G. Dietikon über. Den Abschluss der Erweiterungs- und Neubauten bildete das imposante im Jahre 1910 erbaute Sudhaus.

Einmal liebäugelte der Gemeinderat mit der Verlegung der Militärkaserne von Zürich nach Dietikon und ein anderes Mal empfahl er die Landofferte eines hiesigen Landwirts für den Bau der kantonalen Strafanstalt in Dietikon dem Regierungsrat zur Genehmigung. Das letztere Angebot scheiterte (glücklicherweise) an der Preisfrage, und die Militärkaserne steht heute noch am gleichen Ort in Zürich.

Die Einführung des Viehmarktes wurde im Jahre 1897 in Erwägung gezogen. Nachdem auf Umfrage hin die umliegenden Gemeinden diesen Schritt begrüßten, wurde der erste Markt auf den ersten Montag im September 1898 angesetzt. Als Marktplatz konnte die Wiese von Jakob Näf, «zum Löwen» (heute Areal Glockenhof), gepachtet werden. Die Erwartungen mit der allmonatlichen Abhaltung des Marktes hatten sich nicht erfüllt. Im Januar 1905 verzichtete der Gemeinderat auf die Weiterführung dieses Verlustgeschäftes.

In diese erste Phase der Entwicklung kam der Plan der Schweizerischen Nordostbahn (N. O. B.) zur Verlegung ihrer Werkstätten von Zürich nach Dietikon. Das Bahnunternehmen kaufte grosse Flächen Land südlich des Stammgeleises von Dietikon nach Killwangen-Spreitenbach. Der Gemeinderat offerierte für den Werkstättenbau grosse Parzellen Bürgerland im «Müsli» und im «Storchennest» zu drei und vier Rappen per Quadratfuss und war überdies bereit, das Land für die Erschliessungsbauten (Strassen und Flurwege) und für eine Arbeitersiedlung gratis abzutreten.

Als dieses Projekt ruchbar wurde, setzte eine grosse Spekulationswelle ein, die für Dietikon einmalig war. Die Landbesitzer im «Niederfeld» hatten kaum mehr Zeit, ihren Boden zu bebauen; sie wurden mit Kaufofferten überhäuft und bedrängt. Treffpunkt der Kaufliebhaber war jeweils die Taverne «zur Krone», nachmittags zwischen 2 und 5 Uhr.

Der Gemeinderat war von diesem Projekt begeistert. Er liess über das Niederfeld einen Quartierplan erstellen. Auch bemühte er sich, mit vielen Zugeständnissen, die Bahnverwaltung für Dietikon zu gewinnen und die ebenfalls in Konkurrenz stehende Gemeinde Bülach auszustechen. Diese Bereitwilligkeit wurde weidlich ausgenützt. So verlangte die Bahn die

Erstellung einer Parallelstrasse zur Bahn von der Station Dietikon bis zur Weiningerstrasse auf Kosten der Gemeinde und erhebliche Beiträge an den Bau der Bahnunterführung Weininger-/Fabrikstrasse. Als der Gemeinderat anfänglich zögerte, diese beträchtlichen Investitionen zu bewilligen, wurde ihm kurzerhand eine zwanzigtägige Frist angesetzt und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, dass ohne Zusage die Bahn auf die Platzwahl für die Werkstätten zurückkommen müsste. Am 1. Juli 1896 stimmte die Gemeindeversammlung diesen Ansinnen zu, machte aber den Vorbehalt, dass das Land erst zu Beginn des Werkstättenbaues abzutreten sei.

Die Verzögerung der Bauten — der Verwaltungsrat der Bahn widersetzte sich dem Bundesratsbeschluss zum Bau der Werkstätten in Dietikon — liess sich dadurch erklären, dass inzwischen ein anderes Projekt in den Vordergrund gestellt wurde. Im Juni 1899 erreichte die Dietikoner die Hiobsbotschaft, dass die Werkstätten in Altstetten/Aussersihl gebaut werden. Alle Bemühungen des Gemeinderates, diesen Beschluss rückgängig zu machen, blieben erfolglos. Es war ein schlimmes Erwachen aus einem Alptraum.

## VERKEHR

Neben dem Postkutschenverkehr war die Gemeinde vor der Jahrhundertwende durch die Nordostbahn (N. O. B.) und durch einen Postkurs nach Bremgarten verkehrsmässig erschlossen. Es zeichneten sich aber seit längerer Zeit vorbereitete Projekte für bessere Verkehrsbeziehungen ab. In Bremgarten beschäftigte sich ein Komitee mit dem Studium von Bahnverbindungen zum Anschluss des Städtchens an das schweizerische Eisenbahnnetz. Die vorhandene Verbindung mit der Aargauischen Südbahn in Wohlen sollte ausgebaut werden. Der Wunsch zur Erstellung einer Normalspur über den Mutschellen nach Schlieren und Zürich (1893) musste der grossen Kosten wegen fallen gelassen werden. Für eine Strassenbahn nach Zürich sollte der Gemeinderat Dietikon Schützenhilfe leisten. Dieser war aber nur dazu bereit, wenn das Konzessionsgesuch für diese Bahn den Anschluss an die N. O. B. in Dietikon vorsah. Nur widerwillig liessen sich die Leute aus Bremgarten zu dieser Lösung herbei. Bei der Konzessionserteilung wurde die Verbreiterung der Bremgartnerstrasse in Dietikon zur Bedingung gemacht. Auch die anfänglich projektierte Linienführung vom Löwenplatz durch die Bahnhofstrasse wurde durch den Neubau der Tramstrasse aufgegeben. Die Verbreiterung der Bremgartnerstrasse vom Löwenplatz bis zur «Schmiedstube» und der Ausbau der Tramstrasse von der Kirchstrasse zum Löwenplatz wurde durch die Ein-

dohlung des Lotterbaches begünstigt. An die Baukosten auf zürcherischem Gebiet sicherte der zürcherische Regierungsrat einen Staatsbeitrag von dreissig Prozent zu. Als aber die Gemeinde zur Kasse gebeten und eine Aktienzeichnung in der Höhe von Fr. 25 000.— gewünscht wurde, liess der Gemeinderat das Unternehmen wissen, dass er kein Geld habe. Mit einer offerierten Zinsgutschrift für den erbetenen Betrag, auf 15 Jahre befristet, gab es von den Banken kein Geld. Nach längeren Unterhandlungen wurde der Gemeinderat zur Übernahme von 30 Aktien à Fr. 500.— genötigt. Drei Jahre später versuchte er ergebnislos, diese Aktien zu verkaufen. Am 30. April 1902 fand die Einweihung und Eröffnung dieser anfänglich als Strassenbahn gebauten Linie statt.

Für eine bessere Verbindung mit der Stadt Zürich wurde im Jahre 1896 ein Projekt für eine Strassenbahn von der Stadtgrenze Zürich-Letzigraben bis Dietikon vorgelegt. An einer am Ende des genannten Jahres in Altstetten stattgefundenen Orientierungsversammlung wurde das Projekt erläutert und gebeten, dasselbe des Initiativkomitees von Bremgarten nicht zu unterstützen (Konkurrenzgründe). Die Konzession für die Linie Zürich—Dietikon und Schlieren—Weiningen lag bereits vor. Von der Gemeinde Dietikon wurde die Übernahme von Aktien im Betrage von Fr. 10 000.— erwartet. Der Gemeinderat war mit dieser Zumutung einverstanden.

Die Initianten hatten sich offenbar eine rege Benützung ihrer Bahn vorgestellt. Im Schönenwerd wurde eine grosse Wartehalle gebaut. Das hierzu gewünschte Wirtschaftspatent wurde jedoch vom Gemeinderat verweigert.

Gleichsam den Todesstoss versetzte die N. O. B. dem jungen Unternehmen, als sie ab Oktober 1900 auf der Strecke Zürich—Dietikon neben den bestehenden Zügen 16 Lokalzüge einführte und auf diese Weise der Strassenbahn den grössten Teil der Passagiere wegnahm. Die finanziellen Schwierigkeiten zeigten sich bereits am Ende des ersten Betriebsjahres. Die Bahnverwaltung suchte den Erlass der Bauzinsen nach, schlug Betriebseinschränkungen auf der Linie Schlieren—Dietikon vor und begehrte in der Folge einen Betriebszuschuss von Fr. 500.— jährlich. Der ab Juli 1902 aufgenommene Güterverkehr (Biertransporte Löwenbräu A. G. Dietikon) brachte keine finanzielle Entlastung. Ab 1906 konnten die Prioritätsaktien nicht mehr verzinst werden. Weitere Betriebseinschränkungen, insbesondere während des Ersten Weltkrieges, mussten angeordnet werden. Der Unterhalt des Wagenmaterials und des Geleiseunterbaues konnten nicht mehr vollzogen werden. Aus Sicherheitsgründen hätte der Trambetrieb auf der Strecke Schlieren—Dietikon bald eingestellt werden müssen. Es bedeutete eine grosse Erleichterung, als das Bahnunternehmen an der Generalversammlung vom 31. März 1931 von der Stadt Zürich übernommen wurde. Die Inhaber der Stammaktien wurden mit Fr. 10.— und diejenigen der Prioritätsaktien mit Fr. 140.— pro Stück entschädigt. Ein Busbetrieb versah anfänglich notdürftig den Verkehr von Schlieren nach Dietikon. Er wurde später nur noch bis zum Schönenwerd aufrechterhalten.

## ÖFFENTLICHE BAUVORHABEN

Besonders die einsetzende spekulative Bautätigkeit brachte den Behörden grosse Arbeitslast. Der Gemeinderat versuchte mehrmals vergeblich, die überbordende Bautätigkeit in geordnete Bahnen zu lenken. Die Bauherren waren lediglich darauf bedacht, viele und im Preis annehmbare Häuser zu bauen. Sie schenkten jedoch den Zufahrts- und Verkehrsverhältnissen wenig Beachtung. Es genügte ihnen, zu den erstellten Bauten eine ausgeebnete und bekieste Strasse zu erstellen. Den Abwasserverhältnissen wurde wenig Rechnung getragen. Diese Nachteile traten später noch während Jahrzehnten in Erscheinung. Die Einführung des Baugesetzes in beschränktem Umfang für Ortschaften mit städtischen Verhältnissen, die der Gemeinderat im Jahre 1908 beantragte, wurde von der Gemeindeversammlung abgelehnt. Es wurde darauf hingewiesen, dass für die erforderlichen Strassenzüge das Strassen-



*Untere Kirchgasse 1907  
Im Hintergrund: Kirche, Pfarrhaus und Leichenhäuschen*



*Löwenplatz 1920*

gesetz die nötige gesetzliche Grundlage biete. Unter Hinweis auf die unschönen und verkehrsmässig schlechten Überbauungen im «Entenbad» versuchte der Gemeinderat, die Vorlage ein zweites Mal den Stimmbürgern zur Genehmigung zu unterbreiten. Der Erfolg blieb ihm wiederum versagt. Erst im Jahre 1912 erteilte der Souverän, auf Einladung zur Gemeindeversammlung mit gedruckter Weisung zu diesem Geschäft, die Genehmigung. Der Regierungsrat gab am 17. März 1912 hierzu seine Zustimmung. Der im September 1912 aufgelegte Bebauungsplan wurde genehmigt. Auch das generelle Kanalisationsprojekt fand die Zustimmung. An dem dem Gemeinderat im Juni 1911 erstmals vorgelegten Bebauungsplan von Gross-Zürich zeigte er kein Interesse. Auch im Jahre 1915 liess er sich hierzu nicht vernehmen.

Als erste dorfinterne Strassenbaute ist die Korrektur der untern Kirchgasse, wie sie damals hiess, zu erwähnen. Sie wurde im Jahre 1898 ausgeführt.

Ein Jahr später erfolgte der Ausbau der Oberdorfstrasse, von der Mühlehaldenstrasse bis zur Reppisch. In diese beiden Strassen wurde erstmals die Kanalisation eingebaut.

Die Schöneggstrasse, von der Bremgartnerstrasse über die Asylstrasse zur Zürcherstrasse, wurde im Jahre 1899 erstmals ausgebaut. Der Akkordant erhielt für seine Arbeiten eine Entschädigung von Fr. 2894.40. Er musste zur Fertigstellung der Arbeiten mehrmals gemahnt werden.

Beim Bau der Bremgarten-Dietikon-Bahn (1902) wurde die Tramstrasse erstellt. Die Bahnverwaltung wünschte, dass die Strasse durch die Gemeinde auf eigene Kosten gebaut werde, nachdem Christian Thomer, Wagner, das hierzu erforderliche Land gratis abtrat.

Zu der im Jahre 1897 erbauten Limmatbrücke fehlte auf der Seite gegen unser Dorf eine richtige Zufahrtsstrasse. Man musste behelfsmässig über die nicht ausgebaute Fabrikstrasse fahren. Nachdem nach Absage des Werkstättenbaues der N. O. B. eine Bahnunterführung ausser Frage stand, drängte der Gemeinderat auf den Bau der Weiningerstrasse von der Brücke bis zum Central. Die Strasse wurde als Ortsverbindungsstrasse im Jahre 1903 vom Staat Zürich gebaut. Das in ihrem Trasse liegende «Schneckengässli» und der Lotterbach in seinem untersten Teilstück, der ein Jahr zuvor an die Bahnhofentwässerung angeschlossen wurde, verschwanden hierauf von der Bildfläche. Nach dem Bau der Weiningerstrasse wurde das Teilstück der Fabrikstrasse, von der Weiningerstrasse bis zur Weberei Boller & Syz mit einem Kostenaufwand von Fr. 600.— fahrtüchtig gemacht. Im Jahre 1907 ist der Bau der Neumattstrasse zu erwähnen. Diese bestand vordem aus einem Strässchen (Rest des «Schneckengässchens») vom Hause Nr. 13 bis zur Weiningerstrasse, an dem die Häuser Nr. 13, 15, 17, 19 und 21 lagen. Ein Fussweg im mittleren Teil und ein Flurweg gegen die Fabrikstrasse standen für die Bewirtschaftung und für den Durchgang der Bewohner der Austrasse und der untern Vorstadt zum Bahnhof zur Verfügung. Nachdem sich hier Bauinteressenten zeigten, versuchte der Gemeinderat die Strasse im öffentlichen Verfahren zu erstellen. Es ist ihm dabei schlecht ergangen. Gegen die Landabtretungen und Beitragskosten wurden alle gesetzlichen Mittel ergriffen und letzten Endes blieben die Anrempelungen der Behördemitglieder, eben weil andernorts die Bauherren die Strassen selbst bezahlen mussten.

Nach der Erstellung des neuen Schulhauses im Jahre 1909 wurde die Häderstrasse in Schulstrasse umgetauft, korrigiert und erweitert.

Am 26. Oktober 1909 wurde der Bau der Schöneggstrasse, von der Asylstrasse bis zum Schäflibach, von der Gemeindeversammlung ein erstes Mal abgelehnt.

Als die Lage des neuen Friedhofes bestimmt war, musste als Zufahrtsstrasse die Verlängerung der Guggenbühlstrasse, von der Holzmattstrasse bis zum Friedhof, projektiert und gebaut werden. Im Jahre 1913 wurde die Bülhstrasse ausgebessert. Im gleichen Jahr erfolgte die erstmalige Korrektur der Bergstrasse, von der Badenerstrasse bis zur oberen Reppischbrücke.

Der Vogelauweg wurde beim Schäflibach (1913) mit einem Kostenaufwand von Fr. 478.70 überbrückt.

Die Schweizerischen Bundesbahnen meldeten bereits im Jahre 1913, dass die Pläne für die Strassenunterführung der Weiningerstrasse und für den Bahnhofneubau erstellt seien. Ende Oktober 1916 monierte der Gemeinderat den Bau der Unterführung, weil der Verkehr auf der Weiningerstrasse erheblich zugenommen habe. Die Unterführung wurde dann weiter westlich mit dem Bau der Überlandstrasse verwirklicht; auf den Bahnhofneubau warten wir heute noch.

Zu Beginn des Jahres 1917 stand die Erneuerung und Verbreiterung der Reppischbrücke Badener-/Zürcherstrasse erstmals zur Diskussion. Der Regierungsrat liess den Gemeinderat wissen, dass er bei Eintritt normaler Verhältnisse auf diese Angelegenheit zurückkommen werde. Wiederholt stand die Erstellung einer Brücke zwischen der Wirtschaft «z. Fahr» und der Gemeinde Oetwil zur Sprache. Es wäre eine angenehme Verbindung gewesen. Im Juni 1918 proponierte das Pontonier-Bataillon 3 den Bau einer Pfahljochbrücke. Die Gemeinde Dietikon hätte an die Kosten der Materialbeschaffung einen Beitrag von Fr. 1500.— bezahlen müssen. Mit der Demobilmachung der schweizerischen Armee im November 1918 fiel dieses Projekt ins Wasser.

Nachdem die Zentralstrasse im Bebauungsplan von 1912 festgelegt wurde, verweigerte der Gemeinderat im Jahre 1917 eine Baubewilligung wegen Überstellung des Trassees dieser Strasse.

## PRIVATE BAUTÄTIGKEIT

Durch die grosse Nachfrage nach Wohnungen wurde die Bautätigkeit angeregt, und es entstanden erstmals Mehrfamilienhausbauten (1896) auf der linken Seite der Austrasse und an der Steinmürlistrasse 49 und 51. Im Jahre 1899 wurden die Häuser an der unteren Vorstadtstrasse 14 und 16 und diejenigen an der Schöneeggstrasse erstellt. Zu gleicher Zeit erweiterte die Firma Boller & Syz ihre Wohnkolonie in der Grünau. Zahlenmässig lässt sich die bauliche Entwicklung an Hand des Brandkatasters wie folgt feststellen:

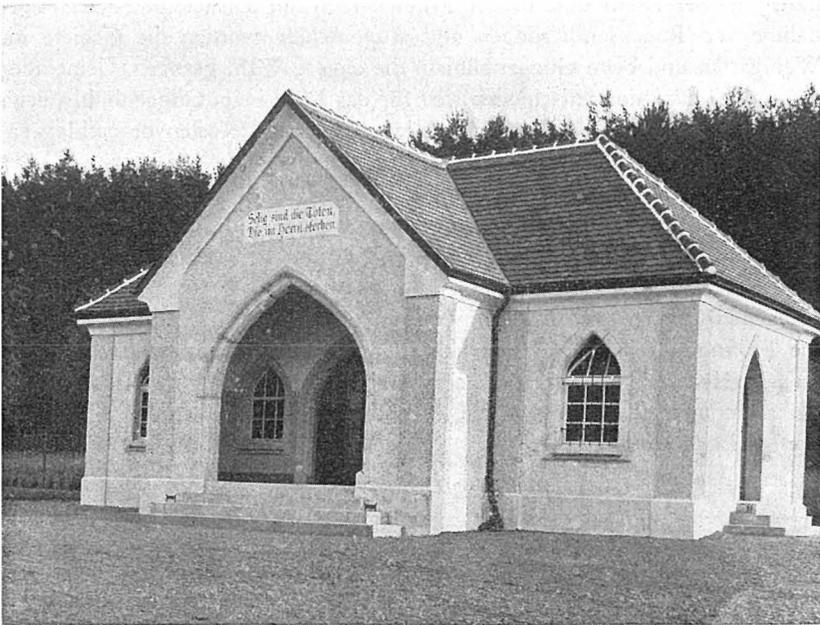
Zeit	Wohnhäuser	Ökonomiegebäude	Geschäftsbauten	Nebenbauten
1890—1895	28	4	7	29
1896—1900	64	10	18	29
1901—1905	20	3	20	8

Zeit	Wohnhäuser	Ökonomiegebäude	Geschäftsbauten	Nebenbauten
1906—1910	176	5	18	20
1911—1915	62	4	15	33
1916—1920	9	1	16	18

## FRIEDHOFWESEN

Der Friedhof bei der Simultankirche war zum einen Teil Eigentum der katholischen zum andern Teil der reformierten Kirchgemeinde. Auf dem reformierten Teil lastete die Servitut, dass die Toten der aargauischen Gemeinden Bergdietikon, Spreitenbach und Killwangen in Dietikon zu bestatten waren. Mit dem Anwachsen unserer Gemeinde geriet man überall in Platznot, die auf reformierter Seite katastrophale Formen annahm. Eine begrenzte Abtretung von Grabplätzen von katholischer Seite konnte die Kalamität nicht beheben.

Auch wurde die Vergrößerung des bestehenden Friedhofes in Erwägung gezogen. Da aber die Forderungen der Anstösser gross waren und im



*Abdankungsballe auf dem Friedhof 1912*

Expropriationsverfahren die Schatzungskommission das Land nach Ansicht der Behörden zu hoch taxierte, verzichtete man auf die örtliche Vergrößerung.

Die Gesundheitskommission verlangte im Jahre 1896 dringend den Auskauf der aargauischen Gemeinden. Die Verhandlungen zogen sich trotz Mahnungen über mehrere Jahre hin. Der zürcherische Regierungsrat wurde deshalb in Aarau vorstellig. An der Konferenz vom 8. August 1898 wurde die Los-trennung befürwortet. Die aargauischen Gemeinden verlangten jedoch eine Auskaufsentschädigung. Der Gemeinderat Dietikon wies darauf hin, dass auch er ohne Auskauf ein neues Friedhofareal kaufen müsse; sie sollen ein Gleiches tun. Eine Entschädigung lehnte er anfänglich ab. Da aber die aargauischen Gemeinden seinerzeit Fr. 2000.— bezahlt hatten, verlangten sie diese Summe zurück. An einer Versammlung im Januar 1898 in Killwangen einigte man sich über den Loskauf und die zu zahlende Entschädigung. Es bezahlten die Kantonsregierungen von Zürich und Aargau je Fr. 600.— und die Gemeinde Dietikon ebenfalls Fr. 600.—. Nachdem der Auskauf (1900) endlich erfolgt war, wurden die beiden Kirchenpflegen vom Gemeinderat Dietikon eingeladen, sich wegen der Bestattungen zu einigen, damit die Anlage eines neuen Friedhofes für gemeinsame Bestattungen hinausgeschoben werden könne. Das Geschäft war aber damit nicht erledigt. Der Gemeinderat bestellte hierfür eine Kommission. Diese legte fünf Vorschläge vor. Es standen Gebiete im Weingarten, beim Guggenbühl, im Steinmürli, in der Breiti und in der Mühlehalden zur Diskussion. Nach Vornahme von Bodensondierungen und Augenschein wurden die Gebiete im Weingarten und beim Guggenbühl in die engere Wahl gezogen. Gemeinderat und Kommission entschieden sich für das Land beim Guggenbühl (Ecke Guggenbühl-/Holzmattstrasse). Nachdem Pläne und Kostenvoranschlag erstellt waren, legte man das Geschäft zurück.

Volle zehn Jahre vergingen, bis auf Anregung der Gesundheitsbehörde die Verlegung wiederum in Erwägung gezogen wurde. In der Zwischenzeit hatte sich die Gemeinde beträchtlich ausgedehnt, und der gekaufte Platz stand schon am Rande der Überbauung. Man wählte deshalb einen weiter östlich gelegenen Ort, dort wo heute unser Friedhof liegt. Am 1. Juli 1912 konnte die Eröffnung stattfinden. Eine letzte Kontroverse bestand wegen der Einweihungsfeierlichkeiten. Der Gemeinderat verzichtete, entgegen dem Antrag der Kommission, auf Ansprachen, Musik und Gesang; er dankte allseits für die geleistete Arbeit.

## SCHIESSPLATZ UND SCHÜTZENHAUS

Bis zum Jahre 1898 bestand für die Schützen unserer Gemeinde die Schiess-gelegenheit im Entenbad, hinter dem Restaurant «zur Sommerau». Zielhang

war die Widmenhalde. Vom Schiessoffizier wurde dieser Platz wegen mangelnder Sicherheit wiederholt beanstandet. Der Schiessverein offerierte im Jahre 1896 Schützenhaus und Scheibenstand aus eigenen Mitteln zu bauen, wenn die Gemeinde das erforderliche Land im Baurecht zur Verfügung stelle. Die Wahl fiel auf jene Landparzellen, wo heute die Anlage noch besteht. Der Bau verzögerte sich, weil das benötigte Land im Expropriationsverfahren erworben werden musste. Die Anlage konnte am 24. Mai 1898 als vollendet geschätzt und abgenommen werden. Dem Begehren des Schiessvereins um Verabfolgung eines zinsfreien Darlehens von Fr. 12 000.— hatte der Gemeinderat nicht entsprochen, dagegen gewährte er ihm eine Subvention von Fr. 1000.—. Die Initiative des Schiessvereins war gut gemeint, doch die Rechnung ging allem Anschein nach nicht auf. Am 24. Dezember 1901 stellte der Schiessverein das Gesuch um Übernahme von Schützenhaus und Scheibenstand durch die Gemeinde für die darauf haftende Hypothek von Fr. 10 000.—. Zu diesen Bedingungen ging die Anlage in den Besitz der Gemeinde über.

## GASVERSORGUNG

Als die Stadt Zürich die Gasfabrikation von Zürich nach Schlieren verlegte, offerierte sie den umliegenden Gemeinden ihr Gas. Für die Gemeinde Dietikon waren die Kosten der Einführung auf Fr. 50 000.— geschätzt. Der Gemeinderat war dieser ersten Offerte vom Herbst 1898 nicht zugänglich. Auf direkte Umfrage des Gaswerkes gingen nur 230 Anmeldungen ein. Der zweite Versuch zur Einführung war damit gescheitert. Im Jahre 1908 war der Gemeinderat zur Erstellung bereit. Nach der Kreditbewilligung — diesmal Fr. 100 000.— — wurden die Arbeiten in Angriff genommen und im Spätherbst 1909 konnte in Dietikon erstmals mit Stadtgas gekocht werden. Das Geld für die Einführung wurde der Gemeinde von der Rentenanstalt in Zürich vorgeschossen.

## FLUGFELD

Als im ersten Dezennium dieses Jahrhunderts die Fliegerei aufkam, galt es, in unserem Lande Flugplätze zu schaffen. Als Flugplatz für Zürich war Dübendorf oder Dietikon in Aussicht genommen. Im Dezember 1910 wur-

den Verhandlungen geführt über den Landerwerb im «Müsli» und im «Niederfeld». Anfänglich war ein Pachtvertrag vorgesehen. Später wurden Kaufverhandlungen geführt. Die Bürgergemeinde offerierte ihr Land im «Müsli» zu fünf Rappen per Quadratfuss. Die privaten Grundeigentümer bestanden auf höherer und differenzierter Entschädigung. Die Bürgergemeinde musste später den Preis noch auf vier Rappen per Quadratfuss reduzieren. Die Bürgergemeindeversammlung stimmte zu; man war in Dietikon ob dem Projekt begeistert. In der Abstimmung in der Gesellschaft siegte jedoch das Projekt Dübendorf. Später wurde von einem Militärflugplatz gesprochen. Dafür plädierte eine Delegation des Verkehrsvereins Dietikon beim Militärdepartement in Bern. Der Militärflugplatz wurde später Wirklichkeit. Das Land der Bürgergemeinde musster hierfür nicht in Anspruch genommen werden.

## BADANSTALT

Trotzdem die Limmat einst sauberes Wasser führte und zum Baden geeignet war, wurde wiederholt die Erstellung einer Badanstalt angeregt. Im Jahre 1905 wurde deswegen eine von 120 Stimmberechtigten unterzeichnete Motion eingereicht. Als Standort proponierte der Gemeinderat die Privatparzellen zwischen dem rechtsufrigen Limmatdamm und dem Klostergut beim Stauwehr Dietikon. Er selbst hatte jedoch Bedenken bezüglich Ort und Finanzierung. Die Motion wurde an der Gemeindeversammlung vom September 1906 abgelehnt.

Julius Näf-Hirzel erstellte in Dietikon im Jahre 1907 ein Projekt für eine Anlage in der Grundschen. Der Vorschlag scheiterte am Landerwerb. Ein im gleichen Jahr vom Gemeinderat in Auftrag gegebenes Projekt an der Reppisch mit einem Bassin von 70 bis 150 Zentimeter Tiefe im Kostenbetrag von Fr. 6000.— kam ebenfalls nicht zur Ausführung, weil angeblich ein Elektrizitätswerk (!) an der Reppisch geplant gewesen sei.

## BÜRGERLAND

Das Land der Bürgergemeinde war noch grösstenteils als bürgerliches Nutzungsgut gratis unter die stimmberechtigten Bürger verteilt gewesen. Die Kontrolle der Bürgerzüge gab wiederholt zu Beanstandungen Anlass.

Insbesondere das in den Rüttern gelegene und mit Reben bestockte Land wurde schlecht bewirtschaftet und vernachlässigt. Wiederholt versuchte der Gemeinderat, diese verlotterten Bürgerzüge an sich zu ziehen und (1899) zu verkaufen. Die Reben waren nach verschiedenen Fehljahren vielerorts gerodet worden; die gerodeten Parzellen blieben jedoch grösstenteils unbebaut. Im Jahre 1907 liess der Gemeinderat durch Forstmeister Gottlieb Kramer einen Bewirtschaftungsplan erstellen. Er hoffte, durch die Anlage von Feldwegen das Land besser zu erschliessen und dadurch einer intensiveren Bewirtschaftung zuführen zu können. Diese Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Auf Antrag hin beschloss die Bürgergemeindeversammlung, dieses Land nicht mehr als Bürgerzüge auszugeben, sondern mit Bäumen zu bepflanzen und an Landwirte zu verpachten. Mit der Zustimmung schaffte man geordnete Verhältnisse im Bürgerland im Berg.

## SCHULE

Noch in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde die Volksschule in Dietikon konfessionell getrennt geführt. Als Schullokale standen zur Verfügung:

Das katholische Schulhaus an der Bremgartnerstrasse 20,  
das reformierte Schulhaus an der Poststrasse 7,  
das katholische Schulhaus an der Oberen Reppischstrasse 23,  
das reformierte Schulhaus an der Unteren Reppischstrasse 14,  
ein Schulzimmer im Hause Bremgartnerstrasse 23.

Im Jahre 1900 unterrichteten an der Volksschule Dietikon fünf Lehrer, zwei Lehrerinnen und zwei Arbeitslehrerinnen und an der Sekundarschule Dietikon-Urdorf in Dietikon zwei Sekundarlehrer. Alle Einladungen der Oberbehörden zur Vereinigung der Volksschulen blieben unbeachtet, trotzdem bereits zwei Lehrer an der katholischen Schule (Jakob Müller und Eugen Meyer) reformierter Konfession waren. Mit dem neuen Schulgesetz vom 1. Juni 1899 wurden die Schulen ab 1. Mai 1900 vereinigt. Wegen der starken Zunahme der Bevölkerung mussten andauernd neue Lehrkräfte und neue Schullokale gesucht werden. Bis zum Bezuge des neuen Zentral-schulhauses an der Schul-/Bremgartnerstrasse wurde in den vorerwähnten Schulhäusern und Schulstuben sowie an der Neumattstrasse 11, an der Vorstadtstrasse 29 und an der Bergstrasse 18 Schulunterricht erteilt. Der Neubau wurde mit einem grossen Jugendfest gefeiert. Die Baukosten drückten die steuerarme Gemeinde sehr. Man glaubte jedoch, auf weite Sicht

geplant zu haben. Aber schon im Jahre 1915 drängte sich der Bau eines neuen Sekundarschulhauses auf, um die im alten Schulhaus an der Bremgartnerstrasse und an der Neumattstrasse 11 untergebrachte Sekundarschule in einem Hause unterbringen zu können. Eine hierfür bestellte Baukommission befasste sich mit der Platzfrage. Es standen die Plätze an der Bühlstrasse (heute Bühlstrasse 14), an der Bremgartnerstrasse (heute Zentralschulhaus Süd, ehemalige Liegenschaft Geschwister Fischer, Neuburen) und an der Schöneggstrasse (heute Schöneggstrasse 20/28) zur Diskussion. Die Kommission wollte das neue Schulhaus an der Schöneggstrasse bauen; Schulpflege und Gemeinderat entschieden sich für den Platz an der Bremgartnerstrasse, und die Gemeinde kaufte antragsgemäss von Gabriel Ortlieb in Zürich die Liegenschaft ehemals Geschwister Fischer, Neuburen. Die Reaktion der Baukommission war sauer; sie demissionierte in globo.

Im Dezember 1918 war die Schulpflege auch auf der Suche nach neuen Lokalen für die Primarschule. Die Vorbereitungen für einen Neubau waren gegeben.



*Lehrkörper an der Primarschule  
bei der Vereinigung der konfessionellen Schulen im Jahre 1900*

<i>E. Ernst</i>	<i>J. Knecht</i>	<i>Pfr. H. Gut</i>	<i>E. Meyer</i>	<i>J. Müller</i>
<i>Frl. M. Hess</i>	<i>Frl. P. Meyer</i>	<i>Pfr. A. Diethelm</i>	<i>Frl. J. Mundweiler</i>	<i>Frl. K. Hirzel</i>

## ERSTER WELTKRIEG

Als zu Beginn des Ersten Weltkrieges die Generalmobilmachung der schweizerischen Armee angeordnet wurde und der Gemeindepräsident und ein Mitglied des Gemeinderates zum Aktivdienst einrücken mussten, trat der Gemeinderat am Sonntag, den 2. August 1914, zu einer ausserordentlichen Sitzung zusammen. Er beauftragte den Vizepräsidenten mit der Leitung der Geschäfte und ordnete eine neue Geschäftsverteilung an. In der Folge organisierte er zum Schutze von Personen und Eigentum eine Bürgerwehr und ergänzte die Feuerwehr auf den reglementarischen Bestand. Die Gemeindeverwaltung wurde als Arbeitsvermittlungsstelle eingesetzt und der Gemeindeschreiber musste gleichzeitig den im Militärdienst abwesenden Gemeindekassier vertreten. Die angesetzten Wahlen und Abstimmungen wurden verschoben und die Kirchweih abgesagt. Nach und nach folgten die kriegswirtschaftlichen Anordnungen, wie Rationierung, Verbilligung der Lebensmittel für Minderbemittelte und andere Fürsorgeeinrichtungen. Für lebensnotwendige Artikel wurden Höchstpreise angesetzt, wobei die Höchstpreise für Brennholz besondere Erwähnung finden, weil sie heute, nach 55 Jahren, zu gleichen Preisen üblich sind, und zwar:

Buchen, Scheiter .....	Fr. 28.— bis Fr. 34.— pro Ster
Buchen, Prügel .....	Fr. 27.— bis Fr. 29.— pro Ster
Mischelholz .....	Fr. 25.— bis Fr. 29.— pro Ster
Föhren, Scheiter .....	Fr. 27.— bis Fr. 20.— pro Ster
Föhren, Prügel .....	Fr. 25.— bis Fr. 28.— pro Ster
Tannen, Scheiter .....	Fr. 24.— bis Fr. 27.— pro Ster
Tannen, Prügel .....	Fr. 22.— bis Fr. 25.— pro Ster

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit ordnete der Gemeinderat im Mai 1915 Notstandsarbeiten an.

## GENERALSTREIK 1918

Als der Generalstreik beschlossene Sache war, tagte der Gemeinderat in ausserordentlicher Sitzung. Er prüfte die zur Sicherung von Ruhe und Ordnung zu treffenden Massnahmen. Der Divisionsstab in Zürich schickte eine Kavallerieschwadron nach Dietikon. Deshalb kam es dazu, dass «Der Limmataler» unter militärischer Bewachung ausgetragen wurde. Zu Ausschreitungen kam es nicht.

Die sozialdemokratische Mitgliedschaft legte bei Ausbruch des Streiks dem Gemeinderat folgende Begehren vor:

1. Sicherung der Lebensmittel- und Milchversorgung während der Zeit des Unterbruchs der Zufuhren infolge des Streiks.
2. Erweiterung der Fürsorgekommission in eine wirtschaftliche Kommission und Vermehrung deren Kompetenzen.
3. Verabfolgung einer Gemeindezulage an Wehrmänner, deren Familien durch den geleisteten Militärdienst in Not geraten sind. Die nötigen Mittel sollen durch Erhebung einer Wehrsteuer auf Einkommen und Vermögen von über Fr. 5000.— aufgebracht werden.
4. Einführung des «Volksrechts» als amtliches Publikationsorgan hiesiger Gemeinde.

Der Gemeinderat antwortete hierauf ohne Verzug:

1. Die Lebensmittel- und Milchversorgung in hiesiger Gemeinde ist bezüglich der letztern dank dem Entgegenkommen der Milchproduzenten vorläufig gesichert und sind weitere Massnahmen vorläufig nicht geboten.
2. Was die Fürsorgetätigkeit anbelangt, ist dieselbe, wie Ihnen bekannt, einer siebengliedrigen Kommission übertragen, in der auch Sie Vertretung haben. Dieselbe zu erweitern findet der Gemeinderat nicht notwendig, vielweniger kann er derselben Rechte einräumen, die einer Gemeindebehörde gar nicht zustehen.

Die Punkte 3 und 4 fallen nicht in die Kompetenz des Gemeinderates, sondern es sind dieselben vor die Gemeindeversammlung zu bringen und behalten wir uns vor, dannzumal zu diesen Begehren Stellung zu nehmen.

Die Antwort befriedigte die Gesuchstellerin und ihre Mitglieder nicht. Sie liessen dem Gemeinderat hierauf am 6. Januar 1919 folgende Motion zu-gehen:

1. Das «Volksrecht» wird als weiteres amtliches Publikationsorgan der Gemeinde Dietikon eingeführt.

2. Den Soldaten und Unteroffizieren, die während ihrer Dienstzeit in Dietikon wohnhaft waren und heute noch hier wohnen, wird vom Beginn der Mobilisation an bis zum Zeitpunkt der erstmaligen Erhöhung des Soldes durch den Bund eine Soldzulage von 20 Rappen pro Dienstag ausgerichtet. Als Militärdienst wird auch Krankheit während des Dienstes und Erholungsurlaub gerechnet.

Nicht berücksichtigt werden Wehrmänner, die während des Dienstes von ihren Arbeitgebern den vollen Lohn bezogen haben, oder Selbständig-erwerbende, die keine Einbusse nachweisen können.

Zur Finanzierung der durch diese Motion zu erwartenden Ausgaben wurde die Einführung der Grundstückgewinnsteuer vorgeschlagen.

Bei der Prüfung dieser Begehren zog der Gemeinderat die Einführung eines gemeindeeigenen Amtsblattes in Erwägung. Dabei stellte er fest, dass dies keine glückliche Lösung wäre und grosse Kosten verursachen würde. Die Gemeindeversammlung vom 26. Januar 1919 lehnte die Motion mit 409 Nein gegen 315 Ja ab.

## POLITIK

Mit dem vermehrten Zuzug vor der Jahrhundertwende änderte sich die politische Zusammensetzung unserer Bevölkerung. Insbesondere die Einwanderer aus Deutschland huldigten den Lehren von Marx und Engels. Sie fanden mit ihrem Gedankengut gute Aufnahme. In der Folge kam es bald zur Gründung der sozialdemokratischen Mitgliedschaft und zu politischen Auseinandersetzungen. Unter Führung von August Weber-Müller «zur Sommerau» und Jakob Grau, Typograph, verlangte die Arbeiterschaft angemessene Vertretung in den Behörden. Die kampfbetonte aktive Tätigkeit brachte Erfolg. In der Ersatzwahl vom 12. Dezember 1909 obsiegte ihr Vertreter, und August Weber-Müller wurde als erster sozialdemokratischer Vertreter in den Gemeinderat Dietikon gewählt. Er konnte sich bei den Erneuerungswahlen im Jahre 1910 behaupten. Dagegen fiel er im Jahre 1913 mit drei Stimmen Rückstand als überzählig aus der Wahl. Mit Beschluss vom 1. Februar 1918 setzte die Gemeindeversammlung die Zahl der Mitglieder des Gemeinderates ab Frühjahr 1919 auf sieben fest. Es nahmen fünf Bürgerliche und zwei Sozialdemokraten im Rat Einsitz.

In der Berichtsperiode amtierten als Gemeindepräsidenten

Heinrich Fischer von 1889—1913;

Emil Fischer, im Basi, von 1913—1935

## ADMINISTRATION

In Dietikon waren die Arbeiten der öffentlichen Verwaltung, mit Ausnahme derjenigen des Gemeinderatsschreibers, fast durchwegs auf die Behördenmitglieder verteilt. Es bezog der Finanzvorstand die Gemeindesteuern, der Schulgutsverwalter die Schulsteuern, der Sekundarschulgutsverwalter die Sekundarschulsteuern, die Armengutsverwalter (nach Konfessionen getrennt) die Armensteuern und die Kirchengutsverwalter ihre Kirchensteuern. Dazu kam noch, dass der Finanzvorstand auf einer im Jahre 1895 erlassenen gesetzwidrigen Verordnung von den nicht niedergelassenen Saisonarbeitern, unbekümmert ihrer Erwerbs- und Familienverhältnisse, eine Steuer von Fr. 6.— pro Jahr zu erheben hatte.

Im Jahre 1905 wurde die Zentralverwaltung angeregt und Ende 1909 mit der Errichtung der Gemeindebüros im alten Schulhaus an der Unteren Reppischstrasse und der Wahl eines Gemeindekassiers verwirklicht. Telephonische Gespräche musste man allerdings in der naheliegenden Taverne zur «Krone» besorgen. Erst im Herbst 1913, als die Gemeinde bereits 4500 Einwohner zählte, erhielt die Gemeindeverwaltung einen Telephonanschluss!

Im Jahre 1912 befasste sich der Gemeinderat mit der Abhaltung der Gemeindeversammlungen in einem zweckentsprechenden Lokal. Die Abhaltung der Versammlungen in einem Schulzimmer konnte nicht mehr verantwortet werden. Präsident Heinrich Fischer offerierte der Gemeinde einen Saal durch Umbau seiner Scheune bei der «Weinstube» an der Kirchstrasse gegen eine Entschädigung von Fr. 1000.—. Der Gemeinderat liebäugelte aber mit einem Saalbau und mit Gemeindebüros am Löwenplatz. Dr. Guhl von der Löwenbräu beabsichtigte dort anstelle des abgebrannten Gasthauses zum «Löwen» ein Geschäftshaus und einen Saalbau zu erstellen. Man prüfte auch damals schon den Neubau eines Sekundarschulhauses und nahm in Aussicht, die Gemeindebüros im Schulhaus an der Bremgartnerstrasse, wo sie heute sind, unterzubringen. Um die Gemeindeversammlungen in der Turnhalle abhalten zu können, beschloss man, Sitzbänke anzuschaffen.

Aufgrund der gemachten Erfahrungen mit auswärts wohnenden Bürgerrechtsbewerbern bestimmte die Bürgergemeindeversammlung Ende 1899, dass die Gesuchsteller mindestens zwei Jahre vor der Gesuchstellung in Dietikon wohnhaft sein müssen.

In der guten alten Zeit konnten die Brautpaare in Dietikon nur am Montag zur zivilen Trauung gehen. Andernfalls hatten sie das Knurren des Zivilstandsbeamten zu hören und eine Gebühr von Fr. 5.— zu entrichten. Diesen Zopf beseitigte der Gemeinderat im Mai 1914, indem er beschloss, dass in der Folge alle Tage, mit Ausnahme des Sonntags, Trauungen gebührenfrei vorgenommen werden können.

Zu Beginn des Jahres 1913 wurde die Gemeindeordnung erstmals in Bearbeitung genommen, und man glaubte, sie auf die Frühjahrsahlen in Kraft

setzen zu können. Diese wurde aber erst am 24. August 1913 genehmigt. Im Jahre 1910 erwog der Gemeinderat erstmals die Durchführung der Katastervermessung. Am 1. September 1912 wurde die Durchführung des Werkes beschlossen. In Ergänzung dieses Beschlusses stimmte die Versammlung der Grundbesitzer im September 1916 der Güterzusammenlegung im Berg und im Fondli zu.

## FINANZEN

Die politische Gemeinde war finanzschwach. Sobald grössere Ausgaben getätigt werden mussten, war man genötigt, die Mittel auf dem Darlehenswege zu beschaffen. Wie rar das Geld war und wie sparsam man damit umgehen musste, zeigt der nachstehende Voranschlag pro 1890, der damals 2000 Einwohner zählenden Gemeinde:

### A. Einnahmen

Zinsen von angelegten Kapitalien .....	Fr. 2 150.—
Ertrag der Gebäulichkeiten .....	Fr. 20.—
Ertrag der Grundstücke .....	Fr. 30.—
Verschiedenes .....	Fr. 700.—
Total .....	<u>Fr. 2 900.—</u>

### B. Ausgaben

#### 1. Besoldungen

Präsident .....	Fr. 100.—	
4 Gemeinderäte .....	Fr. 120.—	
Verwalter .....	Fr. 200.—	
Vertreter des Strassenwesens .....	Fr. 50.—	
Vertreter des Polizeiwesens .....	Fr. 50.—	
Gemeinderatsschreiber .....	Fr. 800.—	
Zivilstandsbeamter .....	Fr. 200.—	
Weibel .....	<u>Fr. 400.—</u>	Fr. 1 920.—

2. Bürokosten ..... Fr. 300.—

3. Zinsen von entlehnten Kapitalien ..... Fr. 1 800.—

4. Unterhalt der Gebäulichkeiten ..... Fr. 50.—

5. Strassenwesen ..... Fr. 1 300.—

6. Strassenbeleuchtung ..... Fr. 600.—

7. Brunnenwesen ..... Fr. 1 000.—

8. Fluss- und Uferbauten,  
Abzahlung an die Reppischkorrektio ..... Fr. 1 500.—

9. Sicherheitspolizei .....	Fr. 460.—
10. Feuerpolizei .....	Fr. 700.—
11. Sanitätswesen .....	Fr. 150.—
12. Staatssteuer .....	Fr. 100.—
13. Kirchenguhr (Abzahlung Fr. 200.—) .....	Fr. 210.—
14. Verschiedenes .....	Fr. 350.—
Total .....	<u>Fr. 10 440.—</u>

Defizit Fr. 7 540.—

Zur Deckung des Defizites wird eine Steuer von Fr. 2.80 pro Faktor beantragt.

#### *Nachtragskredite*

##### Unvorhergesehenes

Reparatur am Gemeindewaschhaus .....	Fr. 260.—
Strassenwesen	
Mehrausgabe wegen Bekiesung der Krottenbühlstrasse .....	Fr. 400.—
Brunnenwesen	
Mehrausgabe für Projekt Wasserversorgung .....	Fr. 280.—
Sicherheitspolizei .....	Fr. 210.—
Feuerpolizei	
Mehrausgaben wegen dreier Brände in Oberurdorf ....	Fr. 60.—

## ALLERLEI

Dietikon besass — nach dem Volksmund — ein «Schloss». Es war ein altes, wegen Baufälligkeit von der Versicherung mehrfach beanstandetes Mehrfamilienhaus an der Vorstadtstrasse, bei der unteren Reppischbrücke. Am Weihnachtsabend des Jahres 1898 fiel es einer Brandstiftung zum Opfer.

Im Winter scheint Schlittschuhlaufen schon früher sehr beliebt gewesen zu sein. Im Jahre 1892 regte die Mittwochgesellschaft den Bau eines Eisfeldes im Grien (unterhalb des Elektrizitätswerkes) an. Die Erstellungskosten sollten durch freiwillige Beiträge und durch einen Zuschuss aus der Gemeindekasse gedeckt werden. Die Anregung verlief im «Grien», offensichtlich, weil niemand Zeit hatte, die Sammelaktion durchzuführen!

Im Februar 1903 wurde in unserer Gemeinde ein grossaufgezogenes Faschnachtsspiel, «De Buurechrieg», durchgeführt. Der Abschluss fand auf der Wiese im Zelgli statt. Der Initiant und Leiter hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht: er geriet wegen seiner Veranstaltung in finanzielle Schwierigkeiten.

Mitte 1914 ist unsere Lokalbank, die Leihkasse Dietikon, an die Schweizerische Volksbank übergegangen.

Einmal beherbergte unsere Gemeinde einen Banknotenfälscher. Im Keller seines Wohnhauses an der Guggenbühlstrasse verfertigte er im Jahre 1909 schweizerische Fünzigfranken-Banknoten. Es wurde ihm zum Verhängnis, weil alle Noten die gleichen Nummern trugen.

Im Frühjahr 1909 wurde Hermann Camenzind, von Gersau SZ, anstelle des altershalber zurückgetretenen Albert Diethelm, als katholischer Pfarrer eingesetzt.

Im Herbst 1916 erhielt die Kirchgemeinde Reformiert-Dietikons in Karl Tanner von Herisau ihren ersten eigenen Pfarrer.

Im Jahre 1905 beschloss der Gemeinderat, unter den Platanen auf dem Kirchplatz Ruhebänke zu erstellen. Sie wurden rege benützt; auch der Nachtpolizist setzte sich des öfteren dort zur Ruhe hin.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am 17. August 1915 auf dem Bahnhof Dietikon. Dabei kamen vier Personen ums Leben.

Im Jahre 1920 trat die Maul- und Klauenseuche in Dietikon auf. Sie breitete sich über das ganze Gemeindegebiet aus und nahm aussergewöhnliche Formen an. Die Gesundheitsbehörde musste rigorose Sicherheitsmassnahmen treffen. Zu heftigen Protesten führte die Schliessung der Kirche.

Eine der schlimmsten Hochwasserkatastrophen in der Schweiz ereignete sich im Juni 1910. Zuzolge der Limmatkorrektur blieb unsere Gemeinde mit Ausnahme der tief gelegenen Gebiete in der Silbern und im Fahr vor Schäden verschont.

Dagegen bildete die Fahrweid vom Kieswerk Hardwald bis zum «Binzerli» in Oetwil einen einzigen See. Um in Zukunft auch die rechtsufrigen Gebiete vor Schaden zu bewahren, erstellte man im Gebiet der Ruine Glanzenberg einen Hochwasserdamm. Dieser dient heute gleichzeitig als angenehmer Spazierweg.

Bisher erschienen:

- 1948 «Landeskunde vom Limmattal», von Dr. H. Suter. (Vergriffen.)
- 1949 «Orts- und Flurnamen von Dietikon», von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1950 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon.»  
I. Teil: Post, Telegraph, Telephon und Zoll; von Karl Heid.
- 1951 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon.»  
II. Teil: Die Limmattal-Strassenbahn; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1952 «Der Übergang der Franzosen über die Limmat am 25. September 1799»; von Robert Müller. (Vergriffen.)
- 1953 «Glanzenberg.» Bericht über die Ausgrabung von 1937 bis 1940; von Karl Heid.
- 1954 «Beiträge zur Dietikoner Dorfchronik. Erlebtes und Erlauschtes. Ein alter Dietikoner kramt seine Jugenderinnerungen aus»; von Jakob Grau.
- 1955 «Siedelungsgeschichte von Dietikon»; von Jakob Zollinger. (Vergriffen.)
- 1956 «Die Taverne zur Krone in Dietikon»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1957 «Hasenburg und Kindhausen, die Burgen am Hasenberg»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1958 «Geschichte der Waldungen von Dietikon»; von Karl Heid.
- 1959 «Der Weinbau im mittleren Limmattal»; von Rolf Buck.
- 1960 «Die Sekundarschule Dietikon-Urdorf»; von Karl Heid und Jakob Grau.
- 1961 «Hundert Jahre Wasserkraftnutzung der Limmat in Dietikon»; von H. Wüger.  
«Zweiundvierzig Jahre Schuldienst in Dietikon»; von Elsa Schmid. (Vergriffen.)
- 1962 «Limmat und Reppisch»; von Karl Heid.
- 1963 «Das alte Gewerbe von Dietikon»; von Karl Heid.
- 1964 «Die Burg Schönenwerd bei Dietikon»; von Karl Heid.
- 1965 «Repertorium zur Urgeschichte Dietikon und Umgebung»; von Karl Heid.
- 1966 «Karl Heid zum 70. Geburtstag.» Festschrift (Verlag Stocker-Schmid, Dietikon).
- 1967 «Sagen, Sitten und Gebräuche Dietikon und Umgebung»; von Karl Heid.
- 1968 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon.»  
III. Teil: Die Bremgarten—Dietikon-Bahn; von P. Hausherr und Karl Heid.
- 1969 «Aus der Geschichte des Feuerlöschwesens von Dietikon»; von Max Siegrist.
- 1970 «Planung Zentrum Dietikon 1969.»  
Auszug aus dem Bericht der Planungskommission Dietikon.
- 1971 «Dietikon im Wandel der Zeit; 1830—1890»; von Lorenz Wiederkehr.
- 1972 «Dietikon im Wandel der Zeit, 1890—1920»; von Lorenz Wiederkehr.